Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 4

Artikel: Früh übt sich, wer ein Meister werden will
Autor: Müller, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man mag das Praktikum in der Uebungsschule organisieren wie man will, gegenüber der zusammenhängenden, eigenverantwortlichen Arbeit in einer Schulklasse bleiben Situationen und Unvollkommenheiten bestehen, die nicht zu umgehen sind. In der Uebungsklasse fehlt beispielsweise der einzelnen Praktikantin die Kontrolle über die Auswirkungen ihrer unterrichtlichen und erzieherischen Absichten. Allfällige Misserfolge werden durch die verantwortliche Klassenlehrerin, die die Kinder nachher wieder in die Hand nimmt, gut gemacht. Der zusammenhängende Unterricht in allen Gebieten während längerer Zeit verlangt eine andere Vorbereitung und Verarbeitung des Stoffes als die Erteilung einzelner Stunden. Mit diesen und andern Fragen, die für eine erspriessliche Schulführung wichtig sind, können sich die Seminaristinnen im *Landpraktikum* auseinandersetzen, das während drei Wochen im Monat Januar, also im letzten Quartal der Seminarzeit, zur Durchführung gelangt. Mit Vorliebe werden zu diesem Zwecke ländliche Klassen mit drei bis vier Schuljahren gewählt, das heisst eine Schulgattung, die an die Lehrerin hohe Anforderungen stellt und die im Kanton Bern recht häufig vorkommt. Die Berichte der Praktikantinnen und der « Lehrmeisterinnen » über diesen Teil der beruflichen Vorbereitung sind überaus aufschlussreich. Bei allen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen über letzte Erziehungsfragen, die für manche Abklärung und Reifung notwendig sind, überwiegen die Freude an den Kindern und die Begeisterung für den erwählten Beruf. Besondern Dank verdienen die Lehrerinnen und die Schulbehörden, die unsere Schülerinnen verständnisvoll aufnehmen und fördern.

Die Verlängerung der Ausbildungszeit und die dadurch ermöglichten Reformen bedeuten einen Fortschritt in der bernischen Lehrerinnenbildung. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Seminars, bei aller Bestimmtheit in der Zielsetzung beweglich und lebensnah zu bleiben und dabei in voller Hingabe an die hohe Aufgabe das Bestmögliche zu leisten. Dann rechtfertigen sich die Mittel, die das Bernervolk seinem Lehrerinnenseminar in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellt.

Thun, 14. September 1938. *E. Schraner*, Seminardirektor.

Früh übt sich, wer ein Meister werden will

Für jede Lehrerbildungsanstalt ist die praktische Ausbildung ihrer Schüler ein schwer zu lösendes und immer neu werdendes Problem. So liess es sich auch das staatliche Lehrerinnenseminar des Kantons Bern von seinen Anfängen an daran gelegen sein, diesen ganz bestimmten und wichtigen Zweig seiner Schule besonders zu pflegen und den Bedürfnissen anzupassen. Es ist schon in Hindelbank allen andern Seminarien des Kantons in der Schaffung einer eigenen Uebungsschule vorangegangen. Als im Jahre 1923 das jetzige Gebäude seine Tore öffnete, wanderten ein Jahr später mit den grossen auch die kleinen Schüler mit ein, nicht wenig stolz darauf, ins « Seminar » zur Schule gehen zu dürfen. Im Erdgeschoss des Südostflügels, etwas abgetrennt vom Seminarbetrieb und doch durch die Flügeltüre in ständiger Verbindung, befinden sich die beiden hellen, grossen Schulzimmer der Uebungsschule, zwei Klassen mit den vier Grundschuljahren. Einschiebbare Wände ermöglichen es, dass sich die Praktikantinnen je nach Bedürfnis

mit einem oder zwei Schuljahren beschäftigen können. Seminardirektor Grütter, der Gründer dieser Uebungsschule, hat es aus seiner reichen Erfahrung heraus als besonders wichtig angesehen, dass den Leiterinnen der Uebungsklassen auch die theoretische Ausbildung, die methodischen Fächer im Seminar, anvertraut werden. So lässt es sich am ehesten erreichen, dass Theorie und praktische Ausführung im gewünschten Einklang stehen. Die eigene Uebungsschule ermöglicht es auch, die so nötige Verbindung zu schaffen zwischen Psychologie—Pädagogik einerseits und Schulpraxis anderseits, in dem der Lehrer der obgenannten Fächer und der Direktor der Schule an den Uebungen der Seminaristinnen teilnehmen. Die ganze Einrichtung erlaubt überhaupt eine rege Verbindung zwischen der sämtlichen theoretischen Ausbildung und der praktischen Arbeit in der Uebungsschule. Dieses Moment ist ungemein wichtig und könnte, da die Voraussetzungen vorhanden sind, in noch viel vermehrterem Masse beachtet werden.

Ein Rückblick auf die Jahre des Bestehens unserer Uebungsschule weckt in uns die Frage, ob sie sich bewährt und ihren Anforderungen auch wirklich gewachsen ist. Da dürfen wir wohl bei der Gelegenheit unseres Jubiläums der Freude Ausdruck geben, dass das jüngste Kindlein dieser hundertjährigen Mutter gesund aufwächst und sich prächtig entwickelt; denn das ist just das Schönste daran, dass es eben noch ein Kind und somit entwicklungsfähig ist. Der grösste Vorzug unserer Uebungsschule liegt darin, dass sie beweglich geblieben ist und ihre ganze Einrichtung nichts Starres und Endgültiges an sich trägt. Sie hat es als ihre grösste Pflicht erkannt, die Fenster offen zu halten nach dem tätigen Leben, nach den Schulen unseres Landes, denen unser Seminar neue und tüchtige Kräfte zuführen möchte. Deshalb beschäftigen uns unentwegt die Fragen: Wie richten wir uns ein, damit unsern Schülerinnen möglichst viel Gelegenheit zur praktischen Tätigkeit in der Schulstube gegeben werden kann, und wie muss die Schule beschaffen sein, wenn sie dem zukünftigen Arbeitsfeld unserer Schülerinnen entsprechen und doch wiederum Rücksicht nehmen soll auf ihre Leistungsfähigkeit und auf das normale Vorwärtskommen unserer Kinder. Allen diesen Anforderungen zu genügen erfordert ein beständiges Suchen, ein fortwährendes neues Sichanpassen und Einordnen.

Die Einführung des 4. Seminarjahres, die wir unserm praktisch denkenden Volkswillen zu verdanken haben, bedeutete einen tüchtigen Schritt in der Entwicklung unserer Schule und war die einzige Möglichkeit, der Lösung der schwer auf uns lastenden Fragen näher zu kommen. Was die Schule selbst mit ihren vier Elementarklassen den Schülerinnen nicht geben kann, suchten wir dadurch zu vervollständigen, dass ihr eine Klasse der Stadtschule als Uebungsgelegenheit angegliedert, und dass ein drei Wochen dauerndes Praktikum in einer *Landschule* eingeführt wurde, bei dem es uns besonders wichtig erscheint, mit der amtierenden Lehrerin in möglichst reger Verbindung zu stehen. Ein wertvolles Ergänzungsmittel sind auch die Besuche in Anstalten und Landschulen mit mehreren Schuljahren in einer Klasse. Zu dieser Erweiterung der praktischen Ausbildung kann auch ein heilpädagogischer Kurs gezählt werden, den die Schülerinnen durch einen Fachmann erhalten. Sie werden dadurch befähigt, den körperlich und geistig gehemmten und schwer erziehbaren unter ihren zukünftigen Schülern weniger hilflos gegenüberzustehen und ihnen besser zu dienen.

Elisabeth Müller, Hünibach bei Thun.